

Der Feuerwehrmann.

Wochenschrift für Feuerlöschwesen.

Abonnementspreis

1 Mark

pro Quartal.

Organ

des Rheinisch-Westfälischen Feuerwehr-Verbandes.

Organ des Luxemburger Landes-Feuerwehr-Verbandes.

Insertionspreis:

15 Pfg.

pro 3gepaltene Zeile.

Nr. 47.

Barmen, den 20. November.

1885.

Dachfeuerbrand in Straßburg i. E.

* Mittwoch den 11. Novbr., Abends 10 Uhr 10 Minuten, erkönte die Sturmglocke, um einen in der Tribunalgasse Nr. 6 in den Dachräumen des Gebäudes der Ledergerberei der Lederhändler Herren Adler und Oppenheimer ausgebrochenen Brand anzugehen.

Bei der Alarmierung war bereits die ständige Stadthauswache in Thätigkeit; doch war bei der Ankunft derselben auf der Brandstätte der ganze Dachstuhl in Brand.

Einige Minuten nachher kamen die Feuerwehrleute mit den Wasserleitungsgeräthen, welche sie bei Hause in Händen haben, und nach einer einstündigen Arbeit, mit Anwendung von 5 Hydranten, 2 Rinnenpülern und ebensoviele Strahlröhren, war alle Gefahr zur Ausdehnung beseitigt und das Feuer als gelöscht zu betrachten.

Das Feuer wurde auf den Dachstuhl beschränkt und drang nicht in die unteren Räumlichkeiten ein, in welchen colossale Quantitäten Lederwaren aufbewahrt waren.

Der ganze Dachstuhl des Gebäudes der Ledergerberei ist zerstört und ein Theil der Ledervortheile verbrannt und durch das Wasser beschädigt, der größte Theil der Lederwaren wurde durch das Personal des Hauses, die Feuerwehr und eine Abtheilung Militär gerettet.

Eine Abtheilung der städtischen Feuerwehr unter dem Commando eines Brandmeisters ist bis 7½ Uhr Morgens als Wache auf der Brandstätte geblieben.

Die Feuersbrunst ist allem Anscheine nach einem Baufehler in der Heizeinrichtung zuzuschreiben und glückte wahrscheinlich schon seit mehreren Tagen im Vorborgenen.

Nachdem die Herren Adler u. Oppenheimer durch einen dichten, im Hause sich verbreitenden Rauch alarmirt worden waren, und bei Öffnung einer Thür ihnen helle Flammen entgegenstiegen, versuchten dieselben wahscheinlich mittelst eines Feuerhahnes das Feuer zu bewältigen, denn als die erste Hülfe auf der Brandstätte ankam, hatte das durch das fettgetränkte Leder reichlich genährte Feuer große Fortschritte gemacht und die sämtlichen Dachräume bildeten ein Flammenmeer.

Die Verluste, welche groß sind, sind für die Gebäulichkeiten durch die „Südwestdeutsche“ und für die Waaren durch die „Mündener und Nachener“ Versicherungs-Gesellschaften gedeckt.

Ueber die Thätigkeit des künftigen Feuerwehr-Verbands-Inspectors in Luxemburg.

Damit der künftige Feuerwehr-Inspector seine schwierige Aufgabe ganz und in allen Theilen erfüllen kann, muß der Landes-Ausschuß und die hohe Landes-Regierung, in Ermägung des zeitigen Standpunktes unserer Feuerwehren, diese Function nur einem tüchtigen, praktisch und theoretisch gut geschulten Feuerwehr-Inspector geben, bei welchem Kenntnisse und Interesse für die Feuerwehrfrage vereinigt sind. Um sicher zu sein, daß bei der Anstellung des Inspectors die richtige Wahl getroffen wird, dürfte es sich empfehlen, denselben einweisen nur auf Probe zu ernennen; nach einjähriger Thätigkeit kann dann constatirt werden, ob der Inspector seiner Aufgabe gewachsen ist, und würde alsdann die definitive Anstellung erfolgen.

Was die Thätigkeit des Verbands-Inspectors resp. Inspectors angeht, könnte diese wie folgt geregelt werden: Die praktischen Übungen und die Inspektionen hält der Inspector an Sonn- und Feiertagen und wenn sonst thunlich ab. An jedem Sonnabend und am Vorabend eines jeden Feiertages wird er nach dem Orte abreisen, dessen Feuerwehr er am

darauffolgenden Tage praktisch und theoretisch üben lassen oder inspiciere soll. Am Abend seiner Ankunft wird er 1—2 Stunden Theorie, am anderen Tage in der Frühe eine Troden-, am Nachmittag eine nasse Übung, und am Abend wieder theoretischen Vortrag abhalten. Am wenigstens 3—4 Wochentagen soll der Inspector die Spritzenhäuser besichtigen, die Instandhaltung der Geräthe revidiren und Abends Vortrag halten. Im Sommer könnte derselbe auch an den Werktagen, und zwar Abends nach dem Feierabend, namentlich in größeren Localitäten praktische Übungen vornehmen, wie dies z. B. die Handwerker-Feuerwehr-Section B in Luxemburg seit einem Jahr jeden Donnerstag nach 6 Uhr Abends thut.

Es wird im allgemeinen Sache des Inspectors sein, eine durchgreifende Verbesserung des Feuerwehrwesens im ganzen Lande anzustreben; er wird daher bei den Übungen, die er beaufsichtigt und Fortbildung der Wehren des Verbandes abhält, wie auch bei gemeinsamen Übungen einiger oder mehrerer Corps, jede einzelne Bewegung, bevor sie ausgeführt wird, so erläutern und erklären, daß die einzuübende Mannschafft dieselbe schnell begreifen und leicht ausführen lernt, dabei muß er natürlich nach einem einheitlichen Exercir-System verfahren, damit bei Feuerübertragen und an großen Brandstätten mehrere Wehren nicht nur unter einem Commando üben können, sondern damit sie mit der Feuerlöschkunst auch vertrauter werden sollen. Um diesen letzten Zweck zu erreichen, muß der Inspector gleich von Anfang an für gehörige Formation und Eintheilung der Corps sorgen, die wahre Ordnung auf dem Übungs- und mitin auch auf dem Brandplog einzuführen suchen, überhaupt eine schnellere und genauere Ausführung der Vöthoperationen dadurch zu erzielen trachten, daß er dahin strebt, eine planmäßige Thätigkeit der dem Branddienst conform abgetheilten Mannschafft einzuführen, denn, wie die Erfahrung lehrt, arbeitet eine kleine, tactisch ausgebildete, gut eingetheilte, mit der Handhabung der Geräthe wohlvertraute Feuerwehr besser an der Brandstätte, als eine große Feuerwehr, die willkürlich und planlos vorgeht.

Die nächste Frage ist nun die, wie die Inspektionen in Zukunft abgehalten werden sollen. Die Abhaltung der Inspektionen ordnet zunächst der Herr Verbandspräsident an. Daß auf diese Anordnung hin der Inspector verpflichtet ist, die Inspektionen gründlich und gewissenhaft abzuhalten, versteht sich von selbst. Zuerst hat der Inspector das Spritzenhaus zu besichtigen; danach ist vor allem die Spritze zu prüfen, zu welchem Zweck wenigstens die Luft- und Wasserprobe vorgenommen werden muß. Die Tüchtigkeit oder Untüchtigkeit der Spritze wird der Inspector weiter ermitteln, wenn er die wesentlichen Constructionsdaten, nämlich die Cylinderverweilen mißt und vergleicht, die Hubhöhe, tiefe und niedrigste Angriffsbewegung, die Hebellängen, Weite des Ein- und Ausganges, die Art der Ventile, allgemeine Bauart, als: Lage der Cylindrer, Bahl verschieben, Construction des Spritzenwagens s. feststellt. Daß die Ausrüstung der Spritze ebenfalls genau geprüft werden muß, versteht sich von selbst. Nach der Spritzenprobe beginnt das Fuß-Exercitium und darnach die Schul-Exercitien mit den verschiedenen Geräthen, denen ein Sturmangriff folgt, zu dem der Inspector den Plan erst an Ort und Stelle anzugeben hat, um constatiren zu können, ob die inspicierte Wehr auch unvorberichtet tüchtiges leisten kann. Sodann wird der Inspector die Corps im Theorie-Local versammeln, die vorgekommenen Fehler besprechen und Rathschläge zur Abstellung derselben geben; endlich wird er einen allgemein verständlichen Vortrag über Feuerwehr-Übungen, das Verhalten an der Brandstätte im allgemeinen und besonderen, über Rüstfähigkeit im Dienst, über die Instandhaltung der Geräthe u. abhalten. Das Resultat der Inspektion ist im Inspektionsbericht der Wahrheit gemäß und ausführlich anzugeben.

Während seiner praktischen und theoretischen Thätigkeit darf der Inspector nicht unterlassen, durch zeitgemäße, belehrende und unterweisende Auftritte im „Verbands-Organ“ den Wehren die notwendige theoretische Nahrung zu übermitteln, und wird die Corps-Instructoren anweisen, wie sie den so gelieferten theoretischen Stoff am besten verwerten können.

Wenn der Inspector seiner Aufgabe also gewachsen ist, seine Thätigkeit nach obigem Vorschlag einrichtet, dabei mit Lust und Liebe seinem Amt obliegt und nach besten Kräften an der Aus- und Fortbildung der Wehren arbeitet, dann wird seine Thätigkeit von schönem Erfolg gekrönt werden und er wird jedes Jahr am Feuerwehrtag dem Landes-Ausschuß eine Anzahl wohlgeschulter Feuerwehren vorführen können. P. Chr.

Uebersicht

über die Thätigkeit der freiw. Feuerwehr zu Coblenz
pro 1. April 1883 bis 1. April 1885.

Das technische Personal der freiw. Feuerwehr besteht aus:

- 1 Oberführer und 2 Stellvertreter desselben.

Dem Spritzenmeister: Corps:

- 1 Oberpritzenmeister und 1 Stellvertreter,
- 8 Spritzenmeister,
- 12 technische Hilfsmänner.

Dem Steiger-Corps:

- 1 Steigerführer und 2 Stellvertreter,
- 20 Steiger.

Den Rettungsmannschaften:

- 1 Führer und 2 Stellvertreter nebst den Mannschaften, sodann
- 5 Depotschefs an den Depots am Plan, am Gasthof und dem Pumpwerk auf dem Clemensplatz,
- 2 Aufseher zum Füllen der Fässer,
- 3 Aufseher zur Aufsicht der Wasserversorgung auf der Brandstelle,
- 1 Schriftführer und
- 1 Diener.

Die Ausrüstung ist hauptsächlich folgende:

- 6 Spritzen, wovon 1 Saug- und Druckspritze,
- 2 Zubringer mit Schlauchwagen,
- 1 Druckwerk am Plan,
- 1 fahrbare Steigerleiter,
- 1 Requisitenwagen mit Zubehör,
- 1 Eimerwagen,
- 14 Wasserfässer auf 1- und 2spännigen Wagen,
- 3 Extinguente.

Es haben Brände stattgefunden: A. vom 1. April 1883 bis dahin 1884 2 größere, 4 mittlere und 45 kleine, zusammen 51 Brände, bei welchen 318 Feuerwehrleute und 429 Bedienungsmannschaften thätig waren.

Die Löschkosten betragen: a. für die bezahlt werdenden Steiger und technischen Hilfsmänner 1953 M. 50 Pf., b. für die Bedienungsmannschaften 1788 M. 88 Pf. Die beiden größeren Brände fanden statt bei Oligschläger, Lohrstr. 40, am 29. Juni 1883 und resp. am Gymnasialgebäude und an der Jesuitenkirche am 21. November 1883. Bei ersterem waren thätig: 37 Feuerwehrmitglieder und 68 Bedienungsmannschaften, welche erstere 406 M. 14 Pf. und letztere 448 M. 74 Pf. an Vergütungen bezogen und beim Gymnasial- und Jesuitenkirchenbrand wirkten 34 Feuerwehrmitglieder mit 201 Bedienungsmannschaften, wovon erstere 494 M. und letztere 984 M. 18 Pf. an Vergütungen bezogen haben.

B. Vom 1. April 1884 bis 1. April 1885 fanden nur 2 als größere bezeichnete nächtliche Brände und 23 kleine Brände statt, zusammen 25 Brände. Hierbei waren beschäftigt 116 Feuerwehrleute und 103 Bedienungsmannschaften. Die Kosten betragen: a. für die Feuerwehrmitglieder 556 M. 74 Pf., b. für die Bedienungsmannschaften 242 M. 80 Pf. Die größeren Brände fanden statt bei 1. Schreiber, Magazinstr. Nr. 16, am 6. Mai 1884, 2. Gelnweier, Kornpfortstr. Nr. 23, am 7. August 1884 und kosten ersterer 181 M. 94 Pf. für die Feuerwehrmitglieder, 94 M. 60 Pf. für die Bedienungsmänner, letzterer 180 M. 30 Pf. für die Feuerwehrmitglieder, 140 M. 20 Pf. für die Bedienungsmänner. Außerhalb dem Weichbilde der Stadt Coblenz war die freiwillige Feuerwehr im letzten Jahre nach Lützel-Coblenz am 1. Juli 1884 ausgerückt und hat die hierdurch entstehenden Kosten nach der von königlicher Regierung genehmigten Feuerwehrordnung die Gemeinde Neuen-dorf zu zahlen.

Zu sonstigen Dienstleistungen war die Feuerwehr am 26. September 1884 herangezogen worden, indem sie bei Anwesenheit Ihrer Majestäten bei der Einweihung des von Coblenz demnächst die Infrachhaltung der Ordnung bei den Zugängen zum Festplatz und auf dem Festplatz selbst besorgte.

Glücklicherweise hatten wir in den letzten Jahren keine Ueberfluthung und war die Feuerwehr daher dem Rettungsdienste bei einer solchen entbunden; jedoch sei erwähnt, daß das ganze Feuerwehr-Corps während des Hochwassers im December 1882 und Januar 1883 zur Aufrechterhaltung des Verkehrs, Zuführung von Nahrungsmitteln u. s. w. in Vermonen getreten war und während 19 Tagen mit der größten Anstrengung fast ohne Ruhe öfters im kalten Wasser arbeiten mußte, indem jeder Feuerwehrmann alle 6 Stunden wieder in Dienst trat.

Coblenz, im November 1885.

Der Feuerwehr-Oberführer: Beyerle.

Zur Frage über die Löschgranaten.

In Entgegnung der in der letzten Nummer des „Feuerwehrmann“ erschienenen Artikels: „Noch etwas über die Feuerlöschgranaten“ sei folgendes mitgeteilt:

Ueber die Wirksamkeit der zu Löschzwecken in Anwendung kommenden Chemikalien hat der als Sachmann gefaschte Herr Magirus in Ulm in seiner Arbeit über den Werth der chemischen Löschmittel, welche der hiesige Feuerwehr-Ausschuß prämierte, folgende Worte festgesetzt:

Ein Feuer, welches mit Wasser gelöscht wurde, kam nach einer Minute wieder zum Ausbruch. Dasselbe Feuer entzündete wieder und zwar beim Uebergießen mit Kochsalzlösung nach 1½ Minuten, mit Alaunlösung nach 2½ Minuten, mit Soda-Lösung gleichfalls nach 2½ Minuten, dagegen mit Wasserglas nach 5 Minuten und mit Potassialösung nach 6 Minuten.

Nach diesen Feststellungen können die in fraglichem Artikel empfohlenen Lösungen von Stein Salz, Alaun und Soda nicht als die wirksamsten Chemikalien anerkannt werden.

Ob die Form, das Löschwasser in Blasen zu geben, praktisch ist, wie Herr Gausch that, möchte sehr zu bezweifeln sein, die Zukunft wird's erweisen.

Unterschiedene Anhalt fertigt auf Grund der Magirus'schen Resultate ein Löschwasser, welches dieselbe in dünnwandigen runden Flaschen von ¾ Liter Inhalt in den Handel bringt, und bietet damit gegen Feuer ausbrüche, für deren Bekämpfung das nöthige Wasser oft nicht zur Stelle ist, ein sehr wirksames und leicht handliches Löschmittel.

Deutsche Imprägnirungs-Anstalt:

Hr. Conrad Nachf.

Rheinisch-Westfälischer Feuerwehr-Verband.

* **Elberfeld.** Die Stadtverordneten-Versammlung setzte in ihrer getheilten öffentlichen Sitzung den Etat des städtischen Feuerlöschwesens für das Jahr vom 1. April 1886 bis dahin 1887 zur Summe von 18000 M. fest; diese Summe ist um 2500 M. höher als diejenige für 1885/86, und zwar ist ein Mehrauftrag von 2200 M. für außergewöhnliche Anlagen und Anschaffungen erforderlich, für welche 6200 M. statt der für 1885/86 beigenommenen 4000 M. beantragt werden. Jene 6200 M. sollen Verwendung finden: 1) für die Errichtung dreier Spritzenhäuser aus Wellblech an der Ecke der Wilhelms- und Schmiedestraße, an der Oberstraße und in der Nähe des neuen Krankenhauses an der Hardtstraße, bis wohin die Wasserleitung den bei Feuergefahr erforderlichen Druck nicht hat; 2) für die Anschaffung zweier Wagen mit Prothesen für die Depots der Turnerfeuerwehren an der Hofpfortstraße und an der Auerstraße zum Anhängen der Geräte; 3) für die Vermehrung der Medienten um 6 Stück.

* **Konsdorf.** Das am Samstag, 14. d., gefeierte 18. Stiftungsfest der hiesigen freiw. Feuerwehr hat einen guten Verlauf genommen. Die am Stichtag zum vorgenommene Uebung fand unter zahlreicher Theilnahme statt und war exact. Das nach der Uebung folgende Concert sowie auch der Ball waren gut besucht und nahm das Fest den besten Verlauf.

* **Solingen.** Unsere freiwillige Feuerwehr feierte am 6. d. im Vereinslokal bei Herrn Steinjans ihr 20jähriges Stiftungsfest. Der Saal war hübsch decorirt, am Eingange desselben waren lebens-treue nachgemachte Figuren von Feuerwehrmännern aufgestellt, Tische, auf denen die Feuerwehr-Embleme, das Stadtinsigne, das Jahr der Gründung der Wehr u. angebracht waren, schmückten den Festsaal. Herr Bürgermeister von Reenen, der Chef der Wehr, brachte den Kaiserloos aus. Er begann seine Rede mit dem Ausdruck der Freude, daß sich in kleinen Gemeinwesen, denen die Mittel knapp bemessen, unter der Bürgerschaft auch gemeinnütziger opferwilliger Sinn zeige, und unter den Corporationen, die sich zum Besten des Allgemeinwohls Aufgaben gestellt, nehme die Feuerwehr eine ehrenvolle Stellung ein. Er sei der Ansicht, daß es im Laufe der Jahre, wenn die Wehr in gleicher Weise wirke, zu ermöglichen sein werde, eine Einrichtung zu schaffen, die für den Gemeindebezirk von den wohlthätigsten Folgen

begleitet sein werde. Er meinte die Übernahme des Feuer-Versicherungs-
wesens seitens des Stadt. die Summen, welche jährlich für Prämien
aus der Stadt nach Außen wanderten, seien sehr betragslos. Er
bringe diesen Punkt in einer größeren Versammlung einmal zur
Sprache, um der Bürgerchaft Gelegenheit zu geben, diese Angelegenheit
in reifliche Erwägung zu ziehen, und sich darüber zu äußern. Selbst-
verständlich wurde die Rede, die sich darnach dem größten Gemein-
wesen, dem Staate umwandte und unserem Kaiser freudiges Hoch brach-
te, enthusiastisch aufgenommen. Ihr folgte ein Toast des Herrn
Hauptmann Blasberg auf den Gesh der Wehr. — Für Unterhaltung
und Heiterkeit war durch Concert, Theater-Aufführung, Verloosung u.
bestens gesorgt.

Luxemburger Landes-Feuerwehr-Verband.

* Von einem Feuerwehrmann aus Dießfeld wird uns
unt. 16. Novbr. geschrieben: Mehrere Unglücksfälle Zeitungen
brachten Berichte über das am 13. November ihr stattgehabte
Schadenfeuer, und da in einer fast beleidigenden Weise in sämtlichen
Berichten die bei dieser Gelegenheit von der Dießfelder
Feuerwehr geleisteten Dienste nicht erwähnt worden, dahingegen
nur die Hülfe der „Feuerwehr-Section der Dießfelder Brauerei“
herangezogen wird, erlaube ich mir, Ihnen den genauen Sach-
verhalt mitzutheilen und Sie zu bitten, denselben in unserem
Vereinsorgan zu veröffentlichen. — Es war am Freitag halb
acht Uhr Morgens, als ich benachrichtigt wurde, daß in der
Behausung des Herrn Prof. Molitor Feuer ausgebrochen sei.
Dasselbe befand sich in einem Hintergebäude, es war wahr-
scheinlich im Kamin entstanden, und hatte sich einem stattlichen
Vorrath von geschnittenem Brennholz, sowie von Stroh und
Werg mittelgeht. FeuerSignal und Brandglocke ertöntem zugleich
und von allen Seiten eilten die Pompiers aus dem Spritzen-
haus. Die Brauerei, welche in unmittelbarer Nähe der Brand-
stätte liegt, hatte schon durch ihr Personal die ca. 200 Meter
lange Schlauchleitung an das Wasserreservoir gelegt und wir
konnten gleich den Angriff beginnen. Mittlerweile war auch
unser Corps mit zwei Spritzen und zwei Zubringern sowie den
übrigen Geräthen zur Stelle. Spritze Nr. 1 mußte sich einen
besonderen Weg über die Giebelmauer des sehr hohen Borden-
hauses bahnen und konnte beglückwünschter Weise erst später Strahl
geben, hat aber von da ob sehr wirksam in den Kampf einge-
griffen. So von zwei Seiten angegriffen, mußte der Feind sich
schnell ergeben; nach kaum zwanzig Minuten war alle Gefahr
beseitigt. Es erfolgte nur noch das Schwarzen und Abräumen
des halbverbrannten Holzes. Im Augenblick der Gefahr that
unser Corps seine Pflicht und man kann sich darauf verlassen.
Beweis dafür ist schon, daß ein großer Brand in unserer Stadt
kaum zum Ausbruch kommt und noch jedesmal auf seinen Herd
beisäufend abgeblieben ist.

Aus anderen Feuerwehrkreisen.

Nachen. Dem Feldwebel Reiß der 3. Compagnie der Feuerwehr ist für die beim Brande in der Nicolausstraße am 15. Mai d. J. mit eigener Lebensgefahr bewirkte Rettung von 7 Menschen von Seiner Majestät dem Kaiser die Rettungs-Medaille am Bande verliehen worden. Die Decoration wurde dem braven Manne am Sonntag, 15. d., Vormittags, auf dem Hofe der Feuerwehrcaserne III in der Dingsbendengasse vor versammelter Feuerwehr durch Herrn Polizei-Inspector Kaltenberg in Vertretung des Herrn Polizei-Präsidenten Hirsch überreicht. Wie Herr Brand-Inspector Hildebrandt in seiner Ansprache an die Mannschaften hervorhob, ist durch diese dem Feldwebel Reiß zu theil gewordene seltene und schwer zu erlangende Auszeichnung die ganze Feuerwehr hoch geehrt worden. Ein Hoch auf Seine Majestät dem Kaiser schloß die Feier. Die Feuerwehr der Schwefelstadt Buttlisch ließ es sich nicht nehmen, die Nachener Kameraden zu der ihnen widerfahrenen Ehre durch eine Deputation zu beglückwünschen.

• •

* **Nöln.** Die „*Kl. Z.*“ schreibt: Ein bedeutungsvoller Antrag wird von befehligter Seite demnächst dem Stadtvorordneten-Collegium zugehen. Derselbe betrifft die Vereinigung der städtischen Feuerwehr mit der Nachtwache, wie solche schon in anderen Großstädten besteht. Demnach würde Herr Director Brüllow General-Director der verbundenen Sicherheits-Anstalten werden, der Appell der Nachtwache fände an einer Stelle unter des General-Directors Aufsicht statt. Ferner würden einerseits Leute der Feuerwehr, die als Steiger z. nicht mehr die nöthige Gewandtheit besäßen, zum Nachtwachdienste übertreten, andererseits aus dieser die Elemente, welche nicht die gehörige Qualifikation besäßen, nach und nach ausgeschieden werden.

• •

Starkstraße. Auch dieses Jahr wurden wie im vorigen ca. 120 Mann des Grenadier-Regiments ausgewählt und so eine Art temporäre Feuerwehrrichter. Es ist interessant, die Proben mitzusehen, welche wöchentlich einmal am dem Feuerwehr-Steighause vor dem Mühlburgerthore stattfinden. Feuerwehr-Hauptmann Hollenweger ist der instructive Leiter des Ganzen, welchem von Seiten des Militärs ein Stabsofficier anstellt. Die Leute arbeiten mit großer Präcision und werden sicherlich die demnächst stattfindende Schlußprobe vor dem General und dem Obersten ihres Regiments gut bestehen. Dieses militärische Feuerwehrcorps wird nicht nur bei einem eventuellen Brandunglück in der Kaiserne, sondern auch in der Stadt selbst, wenn Noth an Mann geht, gute Dienste leisten, die Institution desselben ist daher gewiß nur zu loben. Ein ähnliches Corps wurde im vergangenen Jahre und auch dieses wieder, in Gottes-ode errichtet, welches unter der Leitung des Feuerwehr-Hauptmann Raut exercirt.

(Hd. Feuerw.-Ha.)

(Bad. Feuerw.-Btg.)

• **Prag.** Im Altsädter Gemeindehofe fanden am 30. October interessante Versuche statt, zu welchen sich nebst der Prager Feuerwehre der Obmann des hiesigen Rettungscorps, Herr Suchs, sowie Deputationen der Feuerwehren aus der Umgebung von Prag eingefunden hatten. Zunächst gollten die Versuche einem Ruffsch und Rettungstuch, welches Herr Veuer aus Reichenberg beigeheißt hatte. Das Ruffsch und Rettungstuch hatte eine Länge von 25 m und eine Breite von 43 m. Die mit demselben vorgenommenen Experimente ergaben ein so günstiges Resultat, daß dasselbe von der Prager Gemeinde angekauft wurde. Mit Hilfe desselben wurden innerhalb 1½ Minuten nicht weniger als 40 Feuerwehrmänner aus den verschiedensten Stockwerken herabgeholt und dürfte dies abermals beweisen, welchen Werth das Reichenberger Rettungstuch für die Feuerwehren hat.

angestrichen" für die Feuerwehren hat.

• **St. Petersburg.** Auf Anregung des Fürsten Konstantin Konstantinowitsch Goltzik soll mit dem neuen Jahre in St. Petersburg eine, unseres Wissens die erste, Feuerwehr-Zeitung in russischer Sprache herausgegeben werden. Das Fachblatt wird den Titel „Восхитимъ Ёмъ!“ (Feuerwehr-Anzeiger) führen und ein sehr reichhaltiges Programm umfassen.

Programm umfassen.

* [Feuerwehr auf Haiti.] Die „Köln. Volksztg.“ berichtet: Vater Weiß von der Congregation des heiligen Geistes interessirte sich bei seiner Anwesenheit in Berlin auch lebhaft für die Feuerwehr, und zwar als Nachmann. Als er nach Vort au Prince gekommen war, erzählte Vater Weiß, brauch eine große Feuerschutzbrigade aus und er sah mit Erstaunen, daß die Bevölkerung völlig unthätig blieb, weil sie Brände als eine Sendung des Himmels ansah. Er organisirte deshalb eine freiwillige Feuerwehr und heute exerciren die braunen, schwarzen und gelben Haitianer in Helm und Blause eifrig unter seiner Leitung an Leitern und Gerüsten.

Aus dem Gerichtssaale.

* [Ist die Anstellung eines Mannes von dem Stande als „Pumper“ durch einen Bürgermeister eine Beleidigung?] Die Kölner Stromkammer hat diese Frage mit „ja“ beantwortet. Die *M. R. Ztg.* berichtet darüber, daß folgende: Im April richtete der königliche Notar Mundt zu Bergheim einen Brief an den Landrath, worin er sich über seine diesjährige Einkü- gung der Einkommensteuern beklagte und am Schluß des Briefes anführte: „ein Bürgermeister, der Leute ohne Rücksicht auf den Stand an die Feuerpöcke commandiren könne und bestimmte Einwohner von Aufnahme der Einküftung ad libitum freigebe, sei auch fähig, die Steuern nach Belieben herauszufraßen. Er verlange Gerechtigkeit und keine „Willkür“. Der letzte Ausdruck „Willkür“ wurde als beleidigend aufgefaßt und deshalb Anklage gegen Herrn Mundt erhoben. Die sachlichen Erhebungen ergaben nun zur allgemeinen Befriedigung, daß der Bürgermeister factlich im Kreisblatte eine Publication erlassen hatte, worin es hieß: „Pompier sind die und die, u. a. Notar Mundt“. Am Tage nachher kam schon ein Tagelöhner auf der Straße zum Herrn Notar und sagte: „O, Haßr Notar, mir sinn jo ih Kollege“. Auch ist constatirt worden, daß Freieibung von Einküftigungen vorgekommen ist. Zweitens ist dem Angeklagten zur Last gelegt: durch die Eingabe an den königlichen Herrn ersten Staats- anwalt zu Köln den Landrath von Herberd durch die Worte: „es bestche ein Conner zwischen dem Landrathsamte und dem Bürger- meistrerame, der zu denken gebe, beleidigt zu haben. Der Staats- anwalt behauptet, es sei eine Beleidigung des Notars Mundt, ihn als Vorkann für die Feuerpöcke anzuführen, und beantragt daher Compensation wegen der ersten Beleidigung, wegen der zweiten Be- leidigung mit Rücksicht auf die notorisch schlechten Verhältnisse in Bergheim eine Geldbuße von 3 M. Allein das Gericht erkannte nicht auf diese geringe Geldbuße, sondern auf gänzliche Freisprechung, weil weder Conner noch Willkür hier eine Beleidigung sei.

Verschiedene Mittheilungen.

* [Brandwunden.] In einem Vortrage, welchen Herr Geheimrath Dr. von Kuchbaum im kaufmännischen Vereine in München hielt, bemerkte der berühmte Arzt und Gelehrte, daß bei der Verbrennung die Gefahr in der Größe der Fläche, in welcher die Haut zerstört ist, liege. Es kann ein Patient nur roth sein und er muß doch sterben, weil die Fläche zu groß ist, an anderer dagegen hat eine tiefe Brandwunde, z. B. an der Hand, und er stirbt doch nicht. Die Künstler, welche im Münchener Colosseum verunglückten, sind alle neun gestorben, obwohl sich die Aerzte alle eifrigste Mühe gegeben. Der Herzschlag hat allmählich aufgehört wie bei einer Vergiftung und da waren Leute dabei, die nicht einmal stark verbrannt waren; sie waren nur roth, aber mehr als ein Drittheil der Körperfläche war verbrannt, und wenn das der Fall ist, so ist der Tod unaufhaltsam. Man weiß nicht, warum diese sterben, als wahrscheinliche Ursache wird die Unmöglichkeit der Hautausdehnung angesehen. Im Uebrigen darf man auch bei Brandwunden die antiseptischen Mittel anwenden.

* [Eisigäther gegen Leuchtgasvergiftung.] Nach dem Archiv der Pharmacie Band 23 S. 716 theilte Dr. Leube in Ulm vor kurzem eine im Jahre 1877 gemachte Erfahrung

mit, welche die vorzügliche therapeutische Wirkung des Eisigäthers bei Leuchtgasvergiftungen erweist. Ein Arbeiter der Ulmer Gasfabrik war infolge von Einathmung einer größeren Quantität Gas bewußtlos zusammengeführt, und da augenblicklich kein Arzt aufzufinden war, schickte der Verwalter der Gasanstalt zu Herrn Leube nach einem Mittel. Der Bote empfing Eisigäther, von welchem dem Bewußtlosen mehrere Tropfen auf Zuder beigebracht wurden mit dem Erfolge, daß derselbe bald zu sich kam und binnen kurzem so munter war, daß er seiner Arbeit wieder nachgehen konnte. Dieser Erfolg veranlaßte den Vorsteher der Gasanstalt zu weiteren Versuchen mit Eisigäther in ähnlichen und gleichen Fällen, die sämmtlich sehr günstig ausfielen.

Der Feuerwehrmann

(eingetragen unter Nr. 1752 der Zeitungspreislifte)

erscheint wöchentlich und ist durch alle Buchhandlungen und die Postämter des deutschen Reichs, Luxemburgs und Oesterreich-Ungarns für den Preis von 1 Mark pr. Vierteljahr zu beziehen. Direct von der Expedition unter Kreuzband bezogen kostet der Jahrgang für das deutsche Reich und Oesterreich-Ungarn 5 Mark bei vorheriger Einfindung des Betrages, für die Länder des Weltpostvereins 6 Mark.

Probenummern werden auf Wunsch überallhin gratis und franco versandt.

Anzeigen.

CARL METZ, Heidelberg,

Fabrik für Feuerlösch-Geräthschaften und Armaturstücke,

empfeilt seine rühmlichst bekannten und vielfach prämiirten Feuerlösch-Sprizen, Feuerlösch-Geräthschaften, Schläuche, Uniform-Stücke etc.

Zur Bequemlichkeit meiner geehrten Kundschaft habe ich bei meinem General-Vertreter für Rheinland und Westfalen, Herrn

L. Rosenstein in Bochum

ein Lager meiner sämmtlichen Fabrikate etablirt, die dort zu Originalpreisen abgegeben werden. — Illustrirte Kataloge gratis und franco.



Kameraden!

Mein bewährtes wasserdrichtiges

Lederfett „Syndramin“

sowohl in ca. 300 Gr. Blechbüden à 50 Pf. 150 „ à 30 „

als auch ausgenommen, ferner:

Roh-Vaseline,

um Lederzeug und verflochte harte Schläuche zu ferneren Diensten brauchbar und conservirend zu machen, und

Spritzen-Geräthewagen-Aehnselt,

welches in der stärksten Kälte unverändert bleibt, (nicht zu verwechseln mit Wagenfett), von höchstem Nuts effect durch seine colossale Schmierfähigkeit, bringt den p. p. Feuerwehr-Corporationen und Kameraden in empfehlende Erinnerung

Paul Hoffmann,

Freiberg in Sachsen,

Chemisch-technische

Fabrik für Öl- und Fett-Industrie.

— Wiederverkäufern Rabatt —

Die geehrten Herren Commandanten bitte ich höflichst um gütige Kundmachung!

113

S. Schuckert, Nürnberg.

Fabrik Dynamo-elekt. Maschinen, elektr. Lampen u. Apparate.



Ausführung elektrischer Beleuchtungs-Einrichtungen in jeder Art und in jedem Umfang.

Gleichzeitiger Betrieb von Bogen- u. Glühlicht durch ein und dieselbe Maschine.

Fahrbare Beleuchtungseinrichtungen.

Elektrische Lokomotiv-Beleuchtung.

Elektrische Beleuchtung v. Fluss- u. Seeschiffen.

Elektrische Kraftübertragung.

Elektrische Eisenbahnen.

Einrichtung galvanoplastischer Ausstatten.

Einrichtungen zur Reingewinnung von Metallen.

Verkehr 17000 Dynamomaschinen System Schuckert mit mehr

als 38000 Bogenlampen System Plette-KK121K und

ca. 35000 Glühlampen bereits in Betrieb.

Referenzen erster Firmen stehen zu Diensten.

Preislisten, Verzeichnisse ausgeführter Anlagen, generelle Kosten-

anschläge und Betriebskostenberechnungen auf Wunsch gratis.

Vertretung für Rheinland:

linksrheinisch: Friedrich Weydmann Krefeld,

rechtsrheinisch: Siegfried Pagenstecher, Elberfeld.



Fahren gestifte und ge-
malte liefert 102
Franz Reinecke, Hannover.

Deutscher Feuerwehr-Kalender für 1886

(X. Jahrgang), Preis mit Porto
M. 1,10 empfiehlt die

Expedition der
Zeitung f. Feuerlöschwesen
in München.

Brandfälle u.

* **Unna, 17. Nov.** Gestern gegen 5 1/2 Uhr Abends brach in hiesiger Stadt in einem mit Korn und Stroh gefüllten Hause, in welchem auch eine Schreinerwerkstätte sich befand, Feuer aus. Im Nu stand das ganze Haus in Flammen, rasch eilten die Feuerwehren herbei, waren jedoch nur im Stande, das Feuer einzukränken und die Nachbargebäude vor weiterer Gefahr zu schützen. Das Haus brannte fast total nieder. Leider war das Gebäude, wie in vielen derartigen Fällen, ungenügend und das Mobiliar nicht versichert, obgleich während des Sommers noch eine umfassende Reparatur an dem Hause vorgenommen worden war.

* **Düsseldorf, 16. November.** In dem Hause Nordstraße Nr. 102 c, bewohnt von dem Fabrikanten Langensiepen, brach gestern Nachmittag um 6 Uhr Feuer aus. Dasselbe hatte bald das ganze Nachbarhaus ergriffen, und es stand bei Anfunf der Feuerwehr bereits das mittlere Gebäude ganz in Flammen. Die Mobilien wurden gerettet, ebenfalls die reichsgelegene Schmiede und Schlosserwerkstätte und das links gelegene Häuschen des Aderers Schweden. Da das Haus ca. 300 Meter von der Straße abliegt, so konnte nicht sofort Schlauchleitung vom Feuerhahn der Wasserleitung hergestellt werden und mußte das Wasser aus den Senkgruben des Marthas-Stiftes genommen werden. Erst um 7 Uhr war das Feuer soweit gelöscht, daß mit dem Abräumen begonnen werden konnte; die letztere Arbeit dauerte bis 11 1/2 Uhr. Eine Abteilung der Reserve-Feuerwehr sowie die Abteilung Derendorf war zur Stelle. Der Bewohner des Hauses war mit Familie zur Flora und ist es deshalb unerklärlich, wie das Feuer entstanden ist. Es war Alles versichert.

* **Frier, 17. November.** Gestern Nachmittag gegen 1 Uhr ertönten die Feuer Signale. Das an der Mauer der Langstraße gelegene Gebäude, in welchem sich das Bureau der Feuerwache des Proviant-Amtes befindet, stand in Flammen. Durch das energische Eingreifen des Militärs und der städt. Feuerwehr konnte nur der weiteren Verbreitung des Feuers Einhalt gethan werden. Das Gebäude war nicht mehr zu retten. Bei diesem Brande hat sich die Zweckmäßigkeit des städt. Wasserwerkes wieder bewährt. Die Spritzen wurden mittels des Zubringers aus dem Hydranten vor dem Martinshof gelieft, während die von der Gluth des Feuers bedrohte Seite der Baracken durch einen Schlauch aus der Wasserleitung derselben stets angefeuchtet wurde. Ueber die Entstehung des Feuers konnte nichts bestimmtes ermittelt werden.

* **Galveston (Texas), 13. Nov.** Heute früh um 1 1/2 Uhr brach hier eine Feuersbrunst aus, welche, wie man ihrer Herr wurde, einen großen und werthvollen Theil der Stadt eingeäschert und hunderte von Leuten ruiniert hat. Entstanden in einer kleinen Gießerei im östlichen Theile der Stadt und ungefähr anderthalb Meilen nordöstlich von dem Gestade des Golfes entfernt, griffen die Flammen, angefaßt durch einen starken Wind, der schließlich zum Sturm ausartete, mit rasender Schnelligkeit um sich und bedeckten bald bei einem Lauf in südlicher Richtung ein großes Häusergebiet. Drei Häusergevierte zwischen den Straßen 16 und 17 fielen dem todbenden Element zuerst zum Opfer, und dann dehnte der Brand gleich einer großen Feuerwoge in der Breite von drei Squares fast über die ganze Häusermasse zwischen jenem Theil der Stadt und der See sich aus, und machte endliche Halt, als die brennenden Ruinen nur noch zwei Häuserblöcke vom Gestade entfernt waren. Alle Anstrengungen der Feuerwehr wurden lange Zeit durch die rapide Ausbreitung des Feuers und den eintreffenden Rauch in allen Straßen vereitelt. Als man endlich die Flammen bemächtigt hatte, wurden Untersuchungen über die wirkliche Ausdehnung des Schadens angestellt, nachdem in der herrschenden Aufregung während des Brandes übertriebene Schätzungen in Umlauf gesetzt worden waren. Man fand, daß 52 Häusergevierte und etwa 300 aus Holz gebaute und von 500 Familien bewohnte Häuser eingeäschert worden waren. 100 dieser Häuser waren schöne Herrschaftsgebäude. Mit Ausnahme von einigen kleinen Bäden und der Gießerei, wo das Feuer zum Ausbruch kam, sind keine Geschäftslocalen niedergebrannt; alle übrigen zerstörten Gebäude sind Privathäuser. Der Verlust an Gebäuden allein wird auf 1 500 000 Doll. veranschlagt, wovon nur etwa 800 000 Doll. durch Versicherung gedeckt sind. Glücklichweise ist kein Lebensverlust zu beklagen; aber das durch das Feuer verursachte Elend ist schrecklich. Viele Leute haben alles verloren, was sie besaßen. Hunderte von

Familien sind obdachlos, und die Hotels sind mit den Unglücklichen überfüllt, die kein Heim haben. Es werden energische Anstrengungen zur Organisation von Unterstüßungsmoßregeln für die Bedürftigen und Obdachlosen gemacht. Sämmtliche Geschäfte stochten während des ganzen Tages. Die Bürger sind ganz muthlos.

* [In den Flammen umgekommen.] **Ehann (Eisak), 10. Nov.** In Kammerasmatt betranken sich kürzlich ein Ehepaar und ein Dienstmädchen gemeinschaftlich in Folge in der Wohnung des ersten derart, daß sie sinnlos umfielen. Eine Oellampe, die sie auf das Bett gestellt hatten, fiel auf dasselbe nieder, setzte es in Brand und bald stand das Häuschen in Flammen. Die Berauhten fanden alle drei ihren Tod in den Flammen.

* [Eine Scene des Schreckens] fand am vergangenen Sonntag im Circus Salamonsky in Moskau statt. Die Aussicht, ein Pferd aus dem Seile gehen zu sehen, hatte an diesem Abend ein so zahlreiches Publikum dahin gelockt, daß der riesige Raum bis auf den letzten Platz gefüllt war. Das Publikum erwartete den Beginn der versprochenen Production mit sichtbarer Ungeduld. Endlich erschien der versüßigte Akrobat und wurde vom Director Salamonsky eine Treppe hinauf auf eine 30 Fuß hohe Plattform geführt, von welcher er etwa 3 Zoll dickes Seil, auf dem ein schmales Brett befestigt war, quer durch den Circus auf eine ähnliche Plattform führte. Zur Sicherheit hatte man unter dem Seile ein starkes Netz ausgespannt und das Pferd an einem breiten Gurt befestigt, von dem aus ein Seil durch eine an der Decke des Circus befindliche Rolle lief und das an seinem unteren Ende von mehreren Personen gehalten wurde. Am Vormittage auf der Probe soll „Blondin“ seine Sache noch sehr gut gemacht haben; am Abend aber trat er schon beim ersten Schritte, den er auf dem Seile machte, mit den Hinterfüßen schlief und stürzte, da der Gurt platzte, 20 Fuß hoch hinauf auf das Netz, das durch die Gewalt des Sturzes sammt den es stützenden Eisenklammern und den Männern, welche diese hielten, niedergerissen wurde! Es ist unmöglich, die aufregende Scene zu beschreiben, welche nun folgte! Viele Damen sanken in Ohnmacht, andere eilten völlig verfürbt dem Ausgange zu, wo bald ein großes Gedränge von Flüchtenden entstand, daswischen wurde geschrien, gepöbelt, geschimpft — kurz, es war ein Höllenlärm, und es hing an einem Haar, das diese Panik nicht die schrecklichsten Folgen nach sich zog. Inzwischen hatte man das Pferd aus dem Netze befreit und Director Salamonsky führte das arme Geschöpf zum zweiten Male auf die Plattform, trotzdem fast das ganze Publikum dagegen protestierte. Das Pferd war jedoch vernünftiger als sein Herr und Meister, es weigerte sich entschieden, das Seil noch einmal zu betreten, und der Director mußte es endlich wieder die Treppe hinunterführen — das Publikum aber athmete erleichtert auf, dem Anblick einer Dressur entgehen zu sein, welche hart an — Thierquälerei grenzt!

Die Feuersbrunst auf dem Meere.

Von Iwan Turgenev.

(Schluß.)

Ich hatte bis zu jener Minute durchaus keine Neigung zum Selbstmorde, aber nun, aus irgend etwas der Art wie Proherier, welche in meiner Lage völlig unerklärlich war, stellte ich mich ein paar Mal so, als ob ich den Voratz ausführen wollte, den sie bei mir vorausgesetzt hatte, — und jedesmal stürzte die arme Alte auf mich zu, um das zu hindern, was in ihren Augen ein Verbrechen war. Schließlich schämte ich mich und gab es auf. In der That, weshalb Komödie spielen angesichts des Todes, den ich in diesem Augenblicke im vollen Ernste für drohend und unvermeidlich anfaß. Uebrigens befiel ich weder Zeit, mir Rechenhaft über die Selbstamkeit dieser Gefühle abzulegen, noch über den Mangel an Egoismus (was man jetzt Altisimus nennen würde) bei der alten Frau in Entzücken zu gerathen, weil in dieser Minute das Brausen der Flammen über unseren Köpfen seine Heftigkeit verdoppelte. Aber da erlang auf einmal wie drohendes Erz über uns eine Stimme (es war die unseres Rettlers): Was thut Ihr Unglücklichen dort? Ihr werdet umkommen, — her zu mir! Und sofort, ohne ein Bewußtsein, ob uns jemand gerufen

habe, noch wohin wir uns begeben mußten, sprangen die Alte und ich, wie von einer Feder emporgeschleudert und stürzten durch den Rauch hinter einem Matrosen in einer blauen Jacke her, welcher vor uns eine Strickleiter hinaufstieg; ich glaube, daß wenn er sich in diesem Augenblicke ins Wasser geworfen, oder irgend etwas ganz Ungeheuerliches gethan hätte, was es auch hätte sein mögen, ich ihm blind gefolgt wäre. Nachdem er ein paar Stufen erklimmen hatte, sprang der Matrose schwerfällig von da auf eine der Equipagen, unter der es schon angefangen hatte zu brennen. Ich sprang hinter ihm drein und hörte, wie auch die Alte hinter mir her sprang; dann sprang der Matrose von dieser ersten Equipage auf eine zweite und eine dritte und ich immer hinter ihm her — und so gelangten wir bis zum Schnabel des Dampfschiffes.

Hier waren beinahe alle Passagiere versammelt. Die Matrosen ließen unter Leitung des Kapitäns eine unserer beiden Schaluppen ins Meer hinab — zum Glück die allergroßte. Ueber den andern Bord erblickte ich die hell vom Feuer beleuchteten Uferseiten, welche sich bis nach Lübeck hinzogen. Es waren gute zwei Werst (Kilometer) bis zu diesen Felsen. Ich konnte nicht schwimmen — an der Stelle, wo wir auf eine Sandbank gerathen waren, war es aller Wahrscheinlichkeit nach nicht tief, aber die Wogen gingen sehr hoch. Und dennoch, als ich erst die Felsen erblickte, bemächtigte sich meiner die Zuersticht, daß ich gerettet sei und zum Erlaunen der mich umgebenden Personen sprang ich ein paar mal in die Höhe und schrie: „Hurrah!“ Mich verlangte nicht, näher an den Platz hinzugehen, wo sich die Menge drängte, um zu der Treppe zu gelangen, welche zur großen Schaluppe führte — dort waren zu viel Frauen, Greise und Kinder; und ich besaß nicht auch von da an, wo ich die Felsen gesehen hatte, nicht mehr: ich war überzeugt, gerettet zu sein. Ich bemerkte mit Erlaunen, daß fast keins der Kinder Zucht zeigte, daß einige derselben sogar auf dem Arme der Mutter eingeschlafen waren. Keins einziges Kind kam um.

Ich sah in der Mitte der Gruppe von Passagieren den großen General; von seinen Kleidern floß Wasser; er stand unbeweglich, gestützt auf eine in die Höhe gerichtete Bank, die er sich eben losgerissen hatte. Man sagte mir, daß er im ersten Augenblick sinnlosen Schreies eine Frau brutal zurückgeschoben habe, die ihm zuvorkommen und eher als er in eins der ersten Boote springen wollte, welche dann durch Schuld der Passagiere umkürzten. Ein r von den Beamten auf dem Dampfer hatte ihn in den Rord gepackt und mit aller Kraft ins Schiff zurückgeworfen. Der alte Soldat, welcher sich seiner augenblicklichen Freiheit schämte, hatte geschworen, nur als letzter, nach dem Capitän, das Schiff zu verlassen. Er war von hoher Gestalt, blaß, hatte eine blutige Schmarre auf der Stirn und sah mit gerührtem, demüthigen Blick um sich, als wolle er um Vergebung bitten.

Nunmehr näherte ich mich dem sinken Schiffsbord und sah unsere kleinere Schaluppe wie ein Spielzeug auf den Wellen tanzen: zwei in derselben befindliche Matrosen luden die Passagiere durch Zeichen ein, den gefährlichen Sprung in dieselbe hinein zu machen — aber das war nicht leicht. Nicolaus I. war ein Vinienschiff, und man mußte sehr geschickt hinabfallen, um die Schaluppe nicht umzuwerfen. Endlich entschloß ich mich; ich begann damit, daß ich mich auf die Interseite stellte, welche außen längs des Schiffes ausgepinnt war, und war schon im Begriff den Sprung zu machen, als eine dicke, schwere, weiche Welle auf mich stürzte. Eine Frau umklammerte meinen Hals und hängte sich regungslos an mich. Ich gefesse, mein erster Impuls war, ihre Hände mit Gewalt unter meinen Ropf zu werfen und mich auf diese Weise von der schweren Welle zu befreien: zum Glück folgte ich diesem Impulse nicht. Der Anprall hätte uns beide fast ins Meer geworfen, glücklicherweise bannelte aber gerade da vor meiner Nase ein Taueude, welches weiß Gott von wo herabhing und an welches ich mich mit der einen Hand anklammerte, voll Unwillen, daß ich mich dabei die Hand bis aufs Blut wund schneuerte. . . Als ich dann nach unten blickte, sah ich, daß ich und meine Last sich auf einmal über der Schaluppe befanden und . . . nun mit Gott! Ich glitt hinab. . . das Boot erbebte in allen Fugen. . . Hurrah! schrien die Matrosen. Ich legte meine Last, welche ohnmächtig war, auf dem Boden des Bootes nieder und wandte sogleich mein Gesicht dem Schiffe zu, auf dem ich eine Menge Köpfe erblickte, namentlich von Frauen, die sich sicherhaft längs des Bordes drängten.

„Spring!“ rief ich, die Hände ausstreckend. In diesem Augenblicke verließ mich der Erfolg meines letzten Wagnisses und die Zuersticht, daß ich mich außer Gefahr vor dem Feuer befand, eine unaussprechliche Kraft und Kühnheit, und ich fing die einzigen drei Frauen, welche sich entschlossen, in meine Schaluppe zu springen, so leicht auf, wie man zur Zeit der Obfische Aepfel fängt. Ich muß bemerken, daß jede dieser Damen unaussprechlich

in dem Augenblicke aufschrie, wo sie sich vom Schiffe hinunterwarf und in Ohnmacht fiel, sobald sie unten angelangt war. Ein Herr, der wahrscheinlich aus Angst von Sinnen gekommen war, hätte um ein Haar eine dieser Unglücklichen getödtet, weil er eine schwere Schutulle hinabwarf, welche, als sie in unser Boot fiel, zerbrach und sich als ein ziemlich werthvolles Necessaire erwies. Ohne mich zu fragen, ob ich das Recht habe, über dasselbe zu verfügen, schenkte ich es sogleich den beiden Matrosen, welche das Geschenk gleichfalls ohne allen Zwang annahmen. Wir ruderten nun sofort mit allen Kräften dem Ufer zu, begleitet von den Zurufen: „Recht so schnell wie möglich zurück! Schickt uns die Schaluppe wieder!“ Aus diesem Grunde mußten wir, als es sich auswies, daß wir nicht mehr als eine Aelchne ($\frac{3}{4}$ Ellen) Tiefe hatten, aussteigen. Schon seit einer Stunde war ein feiner, kalter Sprühregen gefallen, der zwar auf das Feuer durchaus keinen Einfluß gehabt hatte, uns aber schließlich bis auf die Knochen durchnäßte.

Endlich erreichte wir jenes ersuchte Ufer, welches sich als nichts anderes auswies als ein ausgebeuteter Sumpf flüssigen und klebrigen Schlammes, in dem die Beine bis an die Knie festgehalten wurden.

Unser Boot entfernte sich und fuhr gleich der großen Schaluppe zwischen dem Schiffe und dem Ufer hin und her. Passagiere verunglückten wenige, im ganzen acht; einer fiel in den Kohlenraum; ein anderer ertrank, weil er all sein Geld mit sich nahm. Dieser letztere, dessen Namen ich vergaß, spielte mit mir während eines großen Theils des Tages Schach und zwar mit solcher Erbitterung, daß der Fürst W. . . . welcher unsere Partien verfolgte, schließlich ausrief: „Man könnte glauben, Sie spielten, als ob es sich bei Ihnen um Leben und Tod handelte!“

Was das Gepäd anlangt, so ging es beinahe vollständig zu Grunde, ebenso auch die Equipagen.

Unter den Damen, die sich aus dem Schiffbruch retteten, befand sich eine Frau Z. . . . welche sehr hübsch und liebenswürdig war; da sie durch ihre vier kleinen Töchter und deren Wärterinnen gebunden war, blieb sie einlam mit bloßen Füßen und kaum bedeckten Schultern am Ufer zurück. Ich hielt es für geboten, den liebenswürdigen Cavalier zu spielen, was mich meinen Ueberd, den ich bis dahin bewahrt hatte, mein Hals und meine Stiefel kostete; außerdem hielt ein Bauer mit seinem Wagen und beiden Pferden, welchen zu holen ich die steile Küste erstiegen und von dort vorangeschickt hatte, es nicht für nöthig, auf mich zu warten, sondern fuhr mit allen meinen Reisegenossen nach Lübeck davon, so daß ich halb entleidet, bis auf die Knochen durchnäßt, angeblüht des Meeres, auf dem unter Dampfer langsam niederbrannte, allein blieb. Ich sage absichtlich „niederbrannte“, weil ich nie geglaubt hätte, daß ein solches Ungeheim von Mänsche sobald vernichtet werden konnte. Da war jetzt nichts weiter als ein breiter Flammenfeld, der unbeweglich auf dem Meere stand, von den dunkeln Umrissen des Schornsteins und des Mastes durchfurcht war und um welchen sich in schwerfälligem, gleichmäßig flügel Erreudern umtrieb — dann eine große Garbe von Nische, besetzt mit kleinen Funken, welche sich weit über die schon weniger unruhigen Wogen ausstreckte. — Und das ist alles? dachte ich; und ist denn unser ganzes Leben nicht nur ein häßliches Nische, welches in alle Winde zerstreut wird?

Zum Glück für den Philosophen, dem schon die Zähne zu klappern angingen, nahm mich ein anderer Fuhrmann mit. Er ließ sich dafür zwei Dukaten zahlen, dagegen hüßte er mich aber auch in seinen biden Mantel und sang mir zwei oder drei medienburgische Lieder vor, die mir sehr gefielen. So langte ich mit Tagesanbruch in Lübeck an: dort traf ich meine Schiffbruchsgegnossen und wir begaben uns nach Hamburg. Hier fanden wir 20 000 Rubel Silber vor, welche uns der Kaiser Nicolaus, der sich damals gerade auf der Durchreise in Berlin befand, durch seinen Adjutanten sandte. Alle Herren traten zusammen und beschloßen einstimmig, das Geld den Damen anzubieten. Wir konnten das um so leichter thun, als damals jeder in Deutschland anlangende Russe einen unbegrenzten Credit genoß. Jetzt ist das nicht der Fall.

Der Matrose, dem ich für meine Rettung im Namen meiner Mutter eine unverhältnißmäßige Summe versprochen hatte, erschieben bei mir, um die Erfüllung meines Versprechens zu verlangen. Aber da ich nicht völlig überzeugt war, ob er es auch wirklich war und er auch durchaus nichts gethan hatte, um mich zu retten, so bot ich ihm einen Thaler an, den er auch dankbar annahm.

Was die arme alte Köchin anbelangt, welche um die Rettung meiner Seele so bejagt gewesen war, so habe ich sie nie wieder gesehen — aber das darf man von ihr mit Sicherheit behaupten, ob sie nun verbrannt, oder ertrank, ein Platz im Paradiese war ihr schon ansehnlich.